

Die Verlegung des südafrikanischen Kriegsschauplatzes in die Kapkolonie hat nun auch für die dort zahlreichen Missionsstationen eine empfindliche Störung ihrer Friedensarbeit mit sich gebracht. Von deutschen Missionsgesellschaften sind die Berliner, die Rheinische und die Brüdergemeine daselbst vertreten. Sie haben zusammen etwa 40 Stationen in der Kapkolonie liegen mit 38 000 eingeborenen Christen, die theils zu den Gontentotten-, theils zu den Kaffernstämmen gehören. Die Missionare fürchteten schon beim Beginn des Krieges, daß die kaum gebändigten wilden Naturtriebe der Kaffern wieder hervorbrennen würden, wenn der Krieg zwischen den Weißen die bisherige Ordnung in der Verwaltung des Landes lockerte. Sie waren um so mehr erfreut, als in ihren Gemeinden alles ruhig blieb, und bezeichnen das mit Recht als eine in die Augen fallende gute Frucht der Missionsthätigkeit. Die noch heidnischen Kaffern dagegen benutzten die allgemeine Aufregung zu wilden Beutezügen. Die in der Kapkolonie liegenden Stationen hatten im ersten Theil des Feldzuges nur insofern zu leiden, als die Eingeborenen vielfach für den Fouragedienst in Anspruch genommen wurden. Dadurch waren manche christliche Niederlassungen zeitweilig ganz von der männlichen Bevölkerung verlassen. Jetzt wo sich die Kämpfe weiter im Süden abspielen, werden viele der oben erwähnten 40 Gemeinden auch direkt betroffen. Carnarvon, eine Station der Rheinischen Mission, hat schon viel zu leiden gehabt. Auch in Herrnhut sieht man der weiteren Entwicklung der Dinge mit neuer Sorge entgegen.

Vermischtes.

* Einer alten Unsitte zum Opfer gefallen ist eine in Warmbrunn i. Sch. zum Besuche weilende Frau Stief. Vor einiger Zeit verletzte sich dieselbe leicht an der Hand und benutzte zur Stillung der Blutung, einer leider noch oft gebräuchlichen Unsitte gemäß, Spinnweben. Kurz darauf schwellte die Hand und der Arm derart an, daß in Folge eingetretener Blutvergiftung der Arm amputirt werden mußte. Jetzt ist die Frau unter schweren Leiden verstorben.

* Die Gesamtanzahl der Deutschen nach überseeischen Ländern bezifferte sich im letzten Jahre auf rund 16 700 Personen, was gegen 1899 eine Abnahme von 3000 bedeutet.

* Das Neueste auf dem Gebiete der Handschuh-Mode sind „Handschuhe mit Ausschnitten für die Steine an Fingerringen.“ Wie die „Berliner Berichte über Leder usw.“ versichern, sah man bereits auf der hiesigen königlichen Hofbühne „Salondamen“, also erste Künstlerinnen, einen solchen Handschuh tragen. Eine Dame hat sich die Erfindung dieser Handschuhe patentiren lassen. Die Öffnung im Handschuh, durch welche die Steine ihr Licht leuchten lassen, wird entweder durch eine Schnur oder eine Gummieinfassung der Größe des Steins angepaßt.

* Im Staate Arizona Nordamerika hat man die Brüllstraße wieder eingeführt. Jeder, welcher wegen Vagabondirens, Trunkenheit, Thätlichkeiten gegen seine Frau oder böswilligen Verlassens der Familie verhaftet wird, erhält fünf bis hundert Schläge mit der Peitsche.

Handels-Nachrichten.

Berlin, 23. Februar. (Wechsel-Cours.)

	Bank-Discount	Markt
Amsterdam	3 1/2	159,35 B
per 100 fl. h.	2 1/2	168,25 G
Brüssel und Antwerpen	4	81,05 G
pr. 100 Francs	3 1/2	80,45 G
Italienische Plätze	5	76,80 G
pr. 100 Lire	2 1/2	
Schweiz. Pl. 100 Fr.	5	80,95 G
London	8	20,48 G
pr. 1 Sterl.	4	20,26 G
Madrid und Barcelona	5	14
pr. 100 Pesetas	2 1/2	
Paris	3	81,10 G
pr. 100 Franc	3 1/2	80,60 G
Petersburg	5 1/2	
pr. 100 Rubel	3 1/2	
Warschau 100 Rubel	5 1/2	
Wien	4 1/2	85,05 G
per 100 Kr. 3 W.	3 1/2	84,15 G

Reichsbank 5%, Lomb.-Z.-Z. 6%.

Berlin, 23. Febr. Spiritus 70er loco ohne Faß 44,20 Wt. Umsatz: 8 000 Liter. 50er — M. Umsatz — Liter.

Maasberg, 23. Febr. Kornvorrat excl. 88% Rendement 10,60 bis 10,25. Nachprodukt excl. 75% Rendement 7,60 bis 8,05. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I mit Saft 28,95. Brodrasfäden ohne Faß 29,20. Gem. Raffinade mit Saft 28,95. Gem. Melis I mit Saft 28,45. Rohzucker I. Product

Transit f. a B. Hamburg per Febr. 9,25 Gd., 9,30 Br., per März 9,3 Gd., 9,35 Br., per Mai 9,45 Gd., 9,47 1/2 Br., per August 9,62 Gd., 9,67 1/2 Br., per Okt.-Dez. 9,15 Gd., 9,20 Br. Stimmung: Ruhig.

Hamb. 23. Februar. Weizen ruhig, Holsteiner loco 154 bis 161, La Plata 133-136. — Roggen ruhig, südruss. cif. Hamburg 108 bis 110, do loco 109 bis 112. Mecklenburger 138 bis 145 Mais ruhig, loco 107,50 La Plata 85. — Hafer ruhig, Werke ruhig, Wetter: Ruhig.

Bremen, 23. Februar. (Baumwolle.) Tendenz: Fest. Upl. middl. loco 49 Pf.

Liverpool, 23. Febr. (Baumwolle.) Rutchmacherischer Umsatz: 6000 Ballen. Stimmung: Ruhig. Umsatz: 2000 Ballen. Preise unverändert bis 1/4 höher. Umsatz: 6000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen verkauft. Americ. ruhig, Ostindische träge, Egyptian 1/16 niedriger. Middling amerikanische Lieferungen. Febr.-März 5 1/16 Käufer, April-Mai 5 1/16 Verkäufer Juni-Juli 5 1/16 do., Aug.-Sept. 4 5/16 do.

Zahlungseinstellungen: Kaufm. Max Baden, Danzig. F. G. Dosty, Jnh. C. A. Kernert, Dresden, Mühlbesitzer G. A. Terpis Froburg. Kaufmann R. G. Matebus, Milow-Genthin. Kaufmann Emil Tardel, Jsehoe, Kaufm. Emil Geiff, Genthin. Fabrikbesitzer Emil Neumann, Ober-Heidel-Königshütte. Mech. Schuhwaarenfabrik Philipp Jul. Alex. Auerbach, Leipzig. Rathskellerpächter Ernst Engelmann, Böbau. Kolladenfabrik. Wilhelm Morchal, Neunkirchen. Musterzeichner Emilie verehlt. Neumann.

Comteß Kathrein.

Roman von B. v. d. Landen.

26. Fortsetzung.

Möglich bleibt Kath'rin' stehen, und sich nach ihm umsehend sagt sie:

„Herr Doktor, Sie müssen bei dem, was ich Ihnen über Mama erzählte, nicht vergessen, daß ich es ihr, in Bezug auf meine Person manchmal nicht leicht gemacht habe; ich bin eben ein so schwer zu behandelndes Geschöpf; von klein an bin ich so gewesen, ich kann nicht anders scheinen, als ich fühle, vielleicht hätte ich auch anders sein müssen, vielleicht habe ich mit Schuld, daß sie nicht anders war.“

„Sie sind jedenfalls ein durch Liebe sehr vermöhntes Kind gewesen, Comteße,“ sagte er, „und Ihre Frau Mama war genöthigt, zu erziehen, im Uebrigen aber bin ich gewiß der Letzte, der Ihnen aus Ihrer vielleicht an Schroffheit grenzenden Ehrlichkeit einen Vorwurf macht. Ehrlich z. B. ist Ihre Mutter auch, das war sie schon als Fräulein von Kottwitz.“

„Ehrlich?“ Kath'rin's Augen öffneten sich weit, „ehrlieh?“ wiederholte sie noch einmal, dann preßte sie die Lippen zusammen und schwieg.

Frobenius fuhr fort:

„Sie wissen, daß ich bei Fräulein von Kottwitz' Großmutter verkehrte und dort das Fräulein kennen lernte. Sie hat keine so sonnige, sorglose Jugend gehabt, wie Sie, Comteße, sie mußte sich ihren Unterhalt mit Stundengeben verdienen, das ist nicht leicht, besonders nicht für Jemand, der nicht nur jung und aus vornehmer Familie, der auch noch schön, wunderschön ist und Lebensfreude in sich spürt.“

Die letzten Worte hatte er in Erregung gesprochen, um Kath'rin's Mund zuckte ein bitteres Lächeln.

„Sie irren Herr Doctor, wenn Sie annehmen, ich bin durch Liebe vermöhnt, meine Kindheit und meine Jugend sei sonnig gewesen. Keins von beiden; ich bin ein sehr einfaches Kind gewesen und ich weiß, daß man sich sehr unglücklich fühlen kann inmitten von Glanz und Reichthum.“

„Möglich, Comteße, man kann sich aber auch unglücklich fühlen und — arm dazu sein.“

„Gestehen Sie jedem Menschen die Berechtigung zu, sich davon zu befreien, von der Armuth nämlich, wenn ihm die Möglichkeit geboten wird, selbst wenn sein Gewissen, sein Pflichtbewußtsein mit dieser Möglichkeit nicht ganz Hand in Hand gehen? Selbst wenn wir anderen dadurch ein Weh bereiten?“ fragte sie.

Er sah sie sekundenlang überaus an.

„Wie meinen Sie das, Comteße? Es giebt allerdings Geschöpfe — und meist sind es die schönsten und sein organisiertesten, denen absolut die Fähigkeit abgeht, sich in ein enges, beschränktes, sonnencheinloses Dasein einzufügen, wenn diese Geschöpfe den Muth haben, dies zu bekennen und so viel es ihnen möglich, darüber hinausstreben, würde ich ihnen keinen Vorwurf daraus machen. Ich muß mich nämlich leider zu der Schwäche bekennen, daß ich der Schönheit sehr viel zugetheilt,“ setzte er mit einem Lächeln hinzu. „Die Schönheit ist in meinen Augen eine Macht, eine wunderbare, zwingende Macht.“

„Das ist ungerecht, ich habe Sie anders beurtheilt,“ sagte Kath'rin herb.

„Das thut mir leid, aber ich kann mich nicht besser machen, als ich bin.“

Nach diesem wollte ein unbefangenes Gespräch nicht mehr recht in Fluß kommen, die Comteße hatte mit einer gereizten Stimmung zu kämpfen, für deren Entstehen sie keine rechte Ursache fand, und als sie, die Lisiere des Waldes erreichend, den Fürsten, verfolgt von seinem Reitknecht auf sich zukommen sah, geschah es zum ersten Mal, daß sie sich darüber freute, ihn zu treffen. Lebhaft und anscheinend überrascht, winkte sie ihm mit dem Sonnenschirm einen Gruß zu, und als er sein Pferd in kurzen Galopp setzend, auf sie zu sprengte, sagte sie zu Frobenius:

„Sehen Sie, dort kommt der Fürst, nun werden wir mitkommen heimkehren.“

„Freuen Sie sich darüber?“

„O ja, — warum nicht?“

Jetzt lagerte auf seiner Stirn eine Wolke, kurz vor ihnen parrierte Egloffstein sein Pferd, schwang sich aus dem Sattel und gab dem Reitknecht eine kurze Weisung.

„O, Kath'rin', was machen Sie aus mir,“ rief der Fürst sich rasch nähernd, „meine festesten Grundsätze werfen Sie über den Haufen. Ich hasse das Spazierengehen, und nun zwingen Sie mich dazu! — Guten Tag, Herr Doctor“ — das kam beiläufig.

„Ich zwinge Sie, inviesern, Lipp?“ fragte sie lachend, während sie sich die Hände schüttelten, „ich habe Ihnen ja nur einen Gruß zugewinkt mit meinem Sonnenschirm.“

„Na, hören Sie mal, Cousine, man müßte wahr-

haftig ein Botokude sein, wenn man solchen Gruß von so Jemand, in eine Kategorie mit anderen Grüßen stellen wollte.“

Er hatte das mit gedämpfter Stimme gesagt und suchte ihren Blick, sie fühlte ein leises, innerliches Erschrecken.

„Ach gehen Sie, Lipp, Sie müssen immer necken und Unfuss machen,“ sagte sie, sich zu einem leichten Ton zwingend.

„Erlauben Sie, Kath'rin', das ist durchaus kein Unfuss, das ist mein ernstester Ernst.“

Als er merkte, daß sie ihm nicht darauf antworten wollte, drehte er sich nach Frobenius um, der auf dem schmalen Weg ein paar Schritte hinter ihnen ging und fragte ihn, ob er Nachricht von seinem Bruder habe, und ob er sich in seinem Zimmer schon recht behaglich und ganz zu Hause fühle, dann nahm er wieder mit Kath'rin' die Vorhut, und erst im Park, wo die Wege breiter wurden, entspann sich ein gemeinsames Gespräch, Frobenius war es nicht unlieb, daß er die größte Strecke des Wegs sich allein überlassen blieb. Die Nachricht, daß er Elisabeth wiedersehen, so bald wiedersehen sollte, hatte ihn doch mächtig gepackt, so verschieden das Gefühl auch von dem war, welches er einst für sie gehegt. — Wie sie der schönen Frau abhold war, die kleine, brünette Comteße — aber eins mußte er ihr doch lassen, sie hatte einen „Charakter“; — er hatte es gut genug herausgefunden, wie sie sich selbst anklagte, um die Stiefmutter nicht vor ihm zu verkleinern und wie er nun aufblickend sie neben dem Fürsten hergehen sah, da runzelte er unbewußt die Stirn und meinte, sie sei doch viel zu schade für „so einen“, wenn er ihr auch eine Fürstenkrone und eine Herrschaft zu bieten hatte. — Ob sie ebenso dachte?

Es war sehr heiß geworden während des Nachhauseweges; selbst unter den Bäumen brütete die Hitze, und Fürst Philipp kühlte ein um das andere Mal seinen leichten Strohhut, fuhr sich mit dem Taschentuch über die Stirn und das röthliche Haar und wiederholte immer nur den geistreichen Satz:

„Schändliche Hitze, nicht war, Kath'rin', schändliche Hitze!“

Als man das Schloß erreichte, kam ihnen der Kammerdiener mit einem Telegramm entgegen. Philipp riß es ohne Umstände auf:

„Gnädigste Cousine, heute um 6 Uhr zum Diner haben wir Ihre Frau Mama hier, — der Kommerzienrath kommt in ein paar Tagen. Wollen Sie an die Bahn fahren? Sie thäten mir einen großen Gefallen. Ich kann nämlich nicht. Erwarte den Oberförster von Kremzig, nothwendige Besprechung. Wird verdammt viel gewildert; ist mir ja sehr leid, aber — positiv unmöglich zu fahren.“

Er zog beide Schultern in die Höhe und machte ein Gesicht, das in seiner Hülflosigkeit fast komisch wirkte.

„Ich werde fahren,“ sagte Kath'rin', während ein flüchtiger Blick zu Frobenius hinüber glitt. Der stand, seinen Hut in der Hand, als ob ihn die Sache nichts angehe, als Kath'rin' ihn ansah, hob er den Blick und beider Augen ruhten sekundenlang ineinander.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchen-Nachrichten.

St. Trinitatis-Parodie.

Dienstag, Abends 7 1/2 Uhr Bibelstunde im Cantorat.

Parodie St. Christophori.

Donnerstag, den 28. Februar, Abends 7 1/2 Uhr Passionsandacht im Waisenhaussaal.

Von Oberlungwitz.

Freitag, den 1. März, Vorm. 10 Uhr Wochencommunion in der Hauptkirche, Herr P. Werner. Anmeldungen von 7 1/2 Uhr an in der Sakristei.

Von Gersdorf.

Dienstag, den 26. Februar, Abends 8 Uhr Bibelstunde.

Chemnitzer Marktpreise

vom 23. Februar 1901.

	pro 50 Kilo
Weizen, sächs.	7 M. 80 Pf. bis 8 M. — Pf.
Roggen, „	7 „ 65 „ „ 7 „ 80 „
Hafer „	7 „ 15 „ „ 7 „ 40 „
Stroh „	3 „ 40 „ „ 3 „ 60 „
Heu „	3 „ 60 „ „ 4 „ — „
Kartoffeln,	2 „ 50 „ „ 2 „ 50 „
Futtergerste	6 „ 50 „ „ 7 „ 75 „
Butter, 1 Kilo	2 „ 40 „ „ 2 „ 70 „

Telegraphische Nachrichten

vom 25. Februar.

(Firsch's Telegr. Bureau.)

Frankfurt a. M. Heute Morgen 8 Uhr kam der englische Botschafter am Berliner Hofe und der hiesige englische Generalkonsul zur Begrüßung des Königs Eduard auf dem hiesigen Bahnhof an und wurden von dem König, der in der Zwischenzeit gerade sein Frühstück eingenommen hatte, im Salonwagen empfangen. Einige Minuten darauf verließ der König, der Zivilkleidung trug, in Begleitung der beiden Herrn und seines Adjutanten den Wagen und ging in lebhafter